

1.7 Positionierung als Forscherin und Beteiligte

Im Folgenden gebe ich Auskunft über meine spezifische Rolle als christliche (evangelische) beteiligte Pfarrerin an den Verhandlungen:

1. Als evangelische Pfarrerin und stellvertretende Superintendentin habe ich spezifische Interessen an den Aushandlungsprozessen. Es gibt ein zunehmendes Interesse seitens der evangelischen Kirche, interreligiöse Projekte zu zentralen Handlungsfeldern der Kirche zu entwickeln; dies gilt im Hinblick auf Öffentlichkeitswirksamkeit und die Frage von Governance sowie der Kooperation mit politischen Kräften innerhalb der Stadt Berlin (vgl. Kapitel 2.3.4). Auf diese Interessen bezogen ist »Erfolg« (im Sinne eines sichtbaren Baus der Kindertagesstätte) wesentlicher als der Prozess. Insofern agiere ich mit einem spezifischen (institutionell von mir vertretenen) Interesse in der Initiative. Im Gegensatz zu den drei weiteren Beteiligten vertrete ich keine Kindertagesstätte und werde auch in Zukunft nicht unmittelbar für eine der Kindertagesstätten verantwortlich sein. Wenn auch verantwortlich (accountable) für die Wahrnehmung der Drei-Religionen-Kindertagesstätte im Sinne der öffentlichen Wirkung, bin ich nicht verantwortlich für Finanzen, Abrechnungen, Personalmanagement, Elternbetreuung etc. Ich bin mit der Erwartung in den Aushandlungen, dass die jeweils anderen Beteiligten mit anderen – für ihre Institution oder ihren Verein – spezifischen und persönlichen Interessen an den Verhandlungen teilnehmen.

2. Meine langjährige Praxis in interreligiösen Prozessen führte mich zu der Erwartung, dass sich relationale Prozesse in den Gesprächen vollziehen würden. Aufgrund meiner Erfahrungen von stabilen semi-institutionellen Beziehungen im interreligiösen Bereich trage ich diese Erwartung auch in diesen Prozess ein.

3. Als politisch aktive und reflektierende Person bin ich mit einem Bewusstsein struktureller Ungleichheiten zwischen den Religionsgemeinschaften in die Aushandlungsprozesse gegangen. Ich befinde mich gelegentlich in einer Ambivalenz zwischen der Rolle als Vertreterin einer christlichen Kirche einerseits und meinen politischen Überzeugungen andererseits. Hier geht es besonders um meinen kritischen Umgang mit Dominanz und historischer Schuldverstrickung von Seiten christlicher Kirchen – besonders im Hinblick auf antijüdische Positionen im Bewusstsein der Schoa, aber auch im Hinblick auf antimuslimische Haltungen. Als politische Person trage ich Erwartungen der »Verantwortungsethik« in die Aushandlungsprozesse.

Die Position als Insider Researcher eignet sich besonders gut für Fallstudien. Als »Insider Researcher« hatte ich die Gelegenheit, mein spezifisches Forschungsinteresse interreligiöser Aushandlungsprozesse in einer Tiefe verfolgen zu können, die einen hinreichenden Einblick in diese Prozesse ermöglichte und die dabei gleichzeitig meine zusätzliche Rolle als Prozessbeteiligte (Insider) aktiv reflektierte. Dieses Forschungsprojekt ist ein Zeichen des großen Vertrauens, das im

Rahmen solcher interreligiösen Aushandlungsprozesse möglich werden kann. Seit mehr als 20 Jahren initiiere und begleite ich interreligiöse Projekte, vor allem im Bereich bildungspolitischer Maßnahmen und sog. Empowerment-Projekte.¹⁴⁶ Die Fülle der dort gemachten Erfahrungen war eine notwendige Grundlage für dieses Forschungsprojekt.

Interreligiöse Praxis ist – wie jeder andere Ort gesellschaftlicher Wirklichkeit – kein diskriminierungsfreier Raum. Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, auch wenn idealerweise ein gemeinsames Ziel zu deren Überwindung geteilt wird, bilden sich auch hier als gesellschaftliche Grundkonstante ab. Der spezifische Blick darauf konnte im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden, steht aber unbedingt an, um das komplexe Bezugsgeflecht interreligiöser Interaktionen und ihrer Bedingungen weiter erarbeiten zu können. Ähnlich ist es mit der Geschichte interreligiöser Gespräche, die in Deutschland nicht zu trennen ist von dem Trauma der Schoa auf Seiten der jüdischen Dialogbeteiligten und den mehr oder weniger gelungenen Versuchen christlicher Dialogbeteiligter, sich dazu in ein angemessenes Verhältnis zu setzen. Diese gewaltförmige historische Dimension gerät in der Frage nach interreligiösen Formaten häufig aus dem Blick. Auch in diesem Forschungsprojekt konnte dem nicht – über das hier dargelegte Bewusstsein hinaus – angemessen nachgegangen werden, und es bedarf weiterer Forschungsarbeiten.

Jede Forschungsperspektive bleibt begrenzt, das gilt in dieser Studie umso mehr, als sie in den Diskurs gestellt werden muss und will mit Forschungsperspektiven weiterer theologischer und religiöser Ausrichtungen bzw. Zugehörigkeiten wie auch mit anderen Wissenschaften und Praxiserfahrungen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass ich als evangelische Pfarrerin die Erfahrung gemacht habe, häufig eine gesellschaftliche Mehrheit zu repräsentieren.¹⁴⁷ Auch wenn ich mich immer wieder in Kontexten bewege, in denen ich Minderheitserfahrungen mache, habe ich nicht die Erfahrung machen müssen, zum Beispiel aufgrund der Sichtbarkeit religiöser Kleidung permanenten Beleidigungen, offenem Hass und Übergriffen auf offener Straße ausgesetzt zu sein. Diejenigen, die diese Erfahrungen machen müssen, sind aber integraler Bestandteil interreligiöser Aushandlungsprozesse und deren Bezugsgewebes. Gerade diese Stimmen müssen viel stärker Gehör finden.

146 Zum Beispiel das Projekt JUCA (jung – gläubig – aktiv) im Rahmen des übergeordneten Projektes JUMA (jung – muslimisch – aktiv), das anlässlich des zehnten Jahrestages der Terroranschläge des 11. Septembers vom Berliner Innensenat ins Leben gerufen wurde. Vgl. JUMA, 2021; Interview zum JUCA-Projekt; vgl. Saxe, 10.02.2013 (Zugriff 16.01.2021).

147 Was für den Bereich konkreter statistischer Bevölkerungszahlen und deren Zugehörigkeit z.B. für Berlin Mitte (zehn Prozent evangelische Kirchenmitgliedschaft; vgl. Statistischer Bericht Einwohnerinnen und Einwohner im Land Berlin am 30. Dezember 2021, 37, (Zugriff 23.04.2022)) zwar nicht stimmt, aber als Beschreibung einer historisch christlich geprägten Tradition in Deutschland dennoch als »Mehrheitserfahrung« zutrifft.

Bei der Analyse der Daten war ich gezwungen, mich auf zentrale Aspekte der hier untersuchten Aushandlungen zu beschränken. Aus der Fülle weiterer Themen, die in der Zukunft im Hinblick auf Prozesse interreligiöser Aushandlungen abgesehen von den oben genannten weiter zu erforschen sind, sei hier insbesondere auf die Aspekte »Vertrauen«, »Streitmodalitäten« und »Hoffnung« hingewiesen. Diese Themenbereiche, die sowohl im Bereich von Kommunikationswissenschaften als auch als theologische Begriffe Relevanz genießen, mussten hier zugunsten der vertieften Analyse der vorliegenden Aspekte zunächst zurückgestellt werden. Die vier beteiligten Frauen nehmen in ihren religiösen Vereinen/Institutionen, die mindestens traditionell und historisch patriarchal geprägt sind, jeweils leitende Positionen ein. Im Bereich der kommunikativen Herstellung von Bezugsgeweben wurde bei den interreligiösen Aushandlungen bewusst nur am Rande nach den genderbezogenen Aspekten gefragt. Auch hier zeigen sich für die Zukunft weitere wesentliche Forschungsthemen.¹⁴⁸

1.8 Aufbau der Studie

Als theoretischen Verstehenshorizont dieser qualitativen Studie beziehe ich mich auf die kommunikativen Handlungstheorien von Arendt (Pluralität und Natalität), Habermas (rationaler Konsens) und Knoblauch (kommunikativer Konstruktivismus). Mit Knoblauch konnte ich auch auf die epistemologische Grundlage meiner methodischen Bearbeitung Bezug nehmen. So wurde mit dem konstruktivistischen Ansatz bei Merriam und Stake unter Einbeziehung Yins das methodische Design einer Einzelfallstudie begründet. Die kommunikativen Aushandlungsprozesse der interreligiösen Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte stehen als Untersuchungseinheit im Fokus dieser Studie. Die methodische Bearbeitung erfolgt als softwaregestützte (MAXQDA) Bearbeitung der Daten in einem mehrfachen Kodierverfahren. Meine Forschungsperspektive wurde abschließend als Insider Researcher qualifiziert.

Im folgenden Kapitel werden die Institutionen und Vereine (jüdisch, muslimisch, christlich) vorgestellt, die die vier beteiligten Akteurinnen vertreten bzw. repräsentieren, und in den Kontext derjenigen Bedingungen eingeordnet, die starken Einfluss auf die Aushandlungsprozesse zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte haben.¹⁴⁹ Dabei geht es besonders in Bezug auf den urbanen Raum, in dem dieser Prozess angesiedelt ist, auch um die Bedingungen von »Raum« und »Zeit/Temporalität«. Im anschließenden dritten Kapitel werde ich den interreligiösen Kontext im Hinblick auf Begriffsklärungen und historische

148 Vgl. z.B. Alleweldt, 2013; Seforosa, 2015.

149 Dies entspricht der Kategorie »Auf Rahmenbedingungen Bezug nehmen«, vgl. Abb. 1.